

GOTTESDIENST

zuhause – mit allen verbunden durch Gottes Geist

Letzter Sonntag nach Epiphanias
1. Februar 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Noch ein letztes Mal blicken wir auf das Licht von Weihnachten zurück. *Feuer geht vor ihm her*, so beschreibt der Psalm dieses Sonntags die Erscheinung Gottes in der Welt. **Über dir geht auf der HERR, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.** (Jesaja 60,2) – so sagt es uns der Wochenspruch.

Alles andere als herrlich geht es gerade in der Welt zu. Und obwohl das Licht spürbar zunimmt, ist so viel Dunkelheit vorhanden. Wer der wahre Herr dieser Welt ist, das malt der heutige Predigttext in kraftvollen Bildern aus. Sie sollen uns Trost und Hoffnung in aller Bedrängnis geben.

PSALM 97

Der HERR ist König; des freue sich das Erdreich
und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer sind.

Wolken und Dunkel sind um ihn her,
Gerechtigkeit und Recht sind seines Thrones Stütze.

Feuer geht vor ihm her
und verzehrt ringsum seine Feinde.

Seine Blitze erleuchten den Erdkreis,
das Erdreich sieht es und erschrickt.

Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem HERRN,
vor dem Herrscher der ganzen Erde.

Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit,
und alle Völker sehen seine Herrlichkeit.

Schämen sollen sich alle, die den Bildern dienen
und sich der Götzen rühmen. Betet ihn an, alle Götter!

Zion hört es und ist froh, und die Töchter Juda sind fröhlich,
weil du, HERR, recht regierest.

Denn du, HERR, bist der Höchste über allen Landen,
du bist hoch erhöht über alle Götter.

Die ihr den HERRN liebet, hasset das Arge!
Der HERR bewahrt die Seelen seiner Heiligen;
aus der Hand der Frevler wird er sie erretten.

Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen
und Freude den aufrichtigen Herzen.

Ihr Gerechten, freut euch des HERRN
und danket ihm und preiset seinen heiligen Namen!

EVANGELIUM

bei Matthäus im 17. Kapitel

Jesus nahm mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!

Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.

Matthäus 17,1-9

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 450

1. Morgenglanz der Ewigkeit, Licht vom unerschaffnen Lichte, schick uns diese Morgenzeit deine Strahlen zu Gesichte und vertreib durch deine Macht unsre Nacht.
2. Deiner Güte Morgentau fall auf unser matt Gewissen; lass die dürre Lebens-Au lauter süßen Trost genießen und erquick uns, deine Schar, immerdar.

3. Gib, dass deiner Liebe Glut unsre kalten Werke töte, und erweck uns Herz und Mut bei entstandner Morgenröte, dass wir, eh wir gar vergehn, recht aufstehn.
4. Ach du Aufgang aus der Höh, gib, dass auch am Jüngsten Tage unser Leib verklärt ersteh und, entfernt von aller Plage, sich auf jener Freudenbahn freuen kann.
5. Leucht uns selbst in jener Welt, du verklärte Gnadensonne; führ uns durch das Tränenfeld in das Land der süßen Wonne, da die Lust, die uns erhöht, nie vergeht.

Text: Christian Knorr von Rosenroth (1654) 1684, teilweise nach Martin Opitz 1634

Melodie: Johann Rudolf Ahle 1662, Halle 1708

PREDIGT

über Offenbarung 1,9-18

Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.

Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweiseitiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht.

Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Apokalyptische Bilder, die das Ende der Welt beschreiben, sind nicht mehr zeitgemäß. Viele Jahrzehnte lang war das die mehrheitliche Meinung. Wer Visionen hat, sollte lieber zum Arzt gehen. Besonders, wenn es sich um Visionen handelt, wie sie im Buch der Offenbarung ausgemalt sind. Das letzte Buch der Bibel können wir getrost den Endzeit-Enthusiasten überlassen, darin war man sich in Theologie und Kirche unausgesprochen einig. Die sind dann ausreichend damit beschäftigt, die Zahlen und Symbole aus dem Buch der Offenbarung auf Ereignisse in der Wirklichkeit zu übertragen und das Ende der Welt anzusagen. Meistens vergeblich, denn dass irgend etwas davon jemals eintreten könnte, hat niemand für möglich gehalten.

Nun gehört es zum Wesen und zur Weisheit der Bibel, dass in ihr Texte für alle Lebenslagen enthalten sind. Auch wenn man sie gerade nicht in Anspruch nehmen muss, sind sie da und warten darauf, bis sie ihre Kraft entfalten können. Und was für die Lebenslagen gilt, gilt auch für die Weltlagen. Die Kraft apokalyptischer Texte entfaltet sich nicht in Zeiten des allgemeinen Wohlergehens, sondern erst dann, wenn Wohlergehen, Frieden und Sicherheit gefährdet sind. Wenn eintritt, was man mit dem etwas veralteten Wort „Bedrängnis“ beschreiben kann. Als *Mitgenosse an der Bedrängnis* schreibt der Seher Johannes an sieben christliche Gemeinden. Er selbst lebt zwar in der Verbannung auf der Insel Patmos, aber auch sicher, und kann von dort aus in Ruhe seine Briefe schreiben. Jedoch gibt er sich mit seiner Inselexistenz nicht zufrieden. Er nimmt teil am Schicksal der anderen und lässt es sich nicht egal sein, was mit ihnen passiert.

Die Gemeinden, an die Johannes schreibt, waren der Unterdrückung und Verfolgung durch den römischen Staat ausgeliefert. Sie wurden wegen ihres Glaubens bedrängt und lebten in politischen Verhältnissen, an denen sie nicht so schnell etwas ändern konnten. Denn der römische Herrscher Domitian ließ sich als Kaiser und Gott verehren. Das war ein Problem für die Christinnen und Christen, die keinen anderen Göttern dienen konnten und wollten. Ohnmächtig werden sie sich gefühlt haben und ausgeliefert.

Aus dieser Erfahrung, nichts machen zu können, kommen die großen Fantasien und Bilder im Buch der Offenbarung, vom Sieg über das Böse und die Bösen. Deswegen malt Johannes das Bild des Menschensohnes aus, mit Haaren weiß wie Schnee, mit Augen wie Feuer, auf goldenen Füßen, mit einer Stimme wie Wasserauschen und Sternen in der rechten Hand. Ein scharfes Schwert kommt ihm aus dem Mund und sein Gesicht leuchtet wie die Sonne. Eine Gestalt, aus Sonne, Mond und Sternen, groß wie das Universum selbst

und damit allen Mächten der Welt überlegen. Dieses Bild ist auch ein Bild von Jesus Christus. Es stellt ihn anders dar, als man ihn sich normalerweise vorstellt, weder sanft noch friedfertig, sondern unerbittlich und kämpferisch. Dieses Bild von Jesus Christus wird zum Gegenbild in einer bedrängenden Wirklichkeit. Denn in den ersten christlichen Gemeinden stand man nicht auf der Seite der Sieger. Denen, die sich zu Jesus Christus hielten, drohte Verfolgung und Unterdrückung. Und diesen so sehr Bedrängten, Entrechtfeten, von tyrannischen Herrscher Bedrohten, wird Mut zugesprochen: *Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige.* An dieser Vorstellung haben sie sich getrostet. Daraus haben sie Kraft geschöpft in ihrer Bedrägnis. Es gibt einen, der hat die Welt, wie sie nun einmal ist, besiegt, indem er den Tod selbst besiegt hat. Als hätte Jesus mit ruhiger Gelassenheit die Schlüssel an sich genommen, zu Räumen, wo nie jemand hinkommt. Als habe er dort kurz einmal nachgesehen, drei Tage lang, und festgestellt, dass Totsein nichts für ihn ist, für den Menschensohn, für den Sohn des lebendigen Gottes. Jesus war tot und ist lebendig. Als Erster war er da, wo der Tod ist – allerdings mit einem Schlüssel. Und als Erster kommt er wieder von dort zurück und schließt hinter sich ab. Und damit ist die Sache mit dem Tod für immer abgeschlossen. Größer kann eine Hoffnung nicht sein. Und sie wird zu einem ein Schlüssel für den Umgang mit aller Tyrannie und Gewalt.

In Zeiten, in denen das Wohlergehen, der Frieden und die Sicherheit so gefährdet sind wie jetzt gerade, brauchen wir Visionen. Mehr denn je suchen wir nach etwas, was dem Treiben tyrannischer Herrscher unserer Zeit entgegenzusetzen ist. Und es kann uns nicht egal sein, ob die Bedrägnis schon bei uns angekommen ist oder sich an Orten, weit entfernt von uns abspielt. Sichere, ruhige Inseln, von denen aus man sich in Ruhe das Weltgeschehen ansehen könnte, gibt es nicht mehr. Wir sind alle Mitgenossinnen und Mitgenossen an der Bedrägnis der anderen.

Das war in der vergangenen Woche besonders zu spüren, als es um die Situation der Menschen in Minneapolis in den USA ging. Und besonders bei uns in Deutschland wurde rund um den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar die Erinnerung lebendig an Zeiten, in denen in unseren Straßen Menschen aus ihren Wohnungen geholt und mit unbekanntem Ziel deportiert wurden. Bis in das martialische Auftreten der Verantwortlichen hinein, mit ihren langen, an Nazi-Uniformen erinnernden Mänteln, wiederholt sich in den USA etwas, von dem wir glaubten, dass es

sich nach 1945 in einem demokratischen Rechtsstaat nicht wiederholen könnte.

Bilder wie die aus den USA machen Angst. Aber es gibt von dort auch andere Bilder und andere Erfahrungen. Sie sind weniger präsent in den Medien, aber es gibt sie und sie geben Hoffnung. Hunderte Geistliche haben sich auf den Weg in das klirrend kalte Minneapolis gemacht, um so zu zeigen, dass sie Mitgenossinnen und Mitgenossen an der Bedrängnis sein wollen, die in dieser Stadt herrscht. Sie waren vor Ort, um ihre Solidarität zu zeigen, die Vorgänge als Zeuginnen und Zeugen zu beobachten und um praktisch zu helfen. In großer Ruhe und Unaufgeregtheit forderte auch die Bischöfin der Episcopal Church, Mariann Budde, dazu auf, sich gegen die Tyrannie der Herrschenden zu stellen. Sie war es, die vor fast genau einem Jahr eine bemerkenswerte Predigt bei der Amtseinführung von Donald Trump gehalten hat. Und anders, als man es sonst von Kirchenvertreterinnen und -vertretern kennt, protestiert Mariann Budde nicht bloß mit den üblichen Floskeln „aufs Schärfste“ gegen die Maßnahmen in Minneapolis. Sie nennt in einer Videobotschaft konkrete Beispiele dafür, wie die Menschen dort sich gegenseitig in dieser Situation unterstützen, indem sie sich umeinander kümmern. Wie sie einkaufen gehen für Familien, die nicht wagen, ihre Wohnung zu verlassen; Kinder unterrichten, die sich nicht trauen, in die Schule zu gehen; sich in Messenger-Gruppen verbinden, um vor den Einsatzkräften der Einwanderungsbehörde zu warnen.

Wenn man diese Botschaft hört, kann man unwillkürlich denken: Wenn Menschen in Nazi-Deutschland von den Anfängen der nationalsozialistischen Herrschaft an so gehandelt hätten, wenn sie sich in dieser Weise um ihre Nachbarinnen und Nachbarn gekümmert, sie gewarnt und damit stillen Widerstand geleistet hätten, dann müsste es einen Tag wie den Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus vielleicht gar nicht geben. Und vor allem nicht das Gefühl der Machtlosigkeit und des Ausgeliefertseins gegenüber dem, was politisch in der Vergangenheit geschehen ist und in der Gegenwart geschieht. Denn der Schlüssel gegen die Gewalt ist, sich keine Angst machen zu lassen. Sanft zu kämpfen und dabei unerbittlich friedfertig zu bleiben.

FÜRBITTGEbet und VATERUNSER

Ewiger Gott, dein Licht strahlt uns auf in deinem Sohn Jesus Christus. Durch ihn beten wir voll Vertrauen:

Für die Kirche und alle, denen ein Dienst in ihr anvertraut ist, und für die Menschen, die nach Gemeinschaft suchen: Leite sie durch deinen Geist.

Für die Männer und Frauen, die Verantwortung tragen in Politik, Wirtschaft und Forschung: Schärfe ihre Gewissen durch deine Gebote.

Für die Menschen, die keine Zukunft sehen: Gib ein Licht der Hoffnung in ihre Herzen und zeige ihnen das Angesicht deines Sohnes.

Wir bitten füreinander: Lass uns unter den vielen Stimmen unserer Zeit den Rufe deines Sohnes hören und ihm folgen.

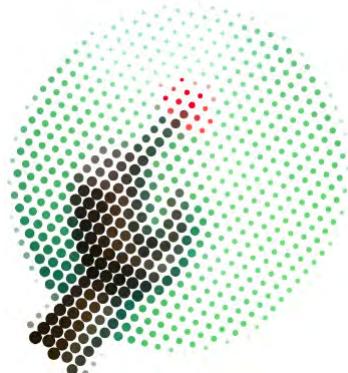
Für unsre Verstorbenen, die uns vorausgegangen sind auf dem Weg zu dir: Vollende sie in deinem Licht.

Herr, unser Gott, dein Sohn hat uns berufen aus der Finsternis in dein wunderbares Licht. Durch ihn preisen wir dich in der Gemeinschaft des Heiligen Geistes heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Mache dich auf und werde licht, denn dein Licht kommt. Zünde ein Licht an, wo die Dunkelheit regiert. Mache dich auf im Glanz der Herrlichkeit Gottes.

Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de